

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — kr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhäcker'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler, Zim-
per, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelk,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 13, R. Mosse,
Zeilergasse 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carmonzele kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Biskir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 9.

Hermannstadt, Donnerstag den 12. Januar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Januar.

Der Schwerpunkt der Beratungen, zu welchen von den Vertretern der vereinigten Linken die gegenwärtigen Reichsrathssitzungen benutzt werden, scheint nach Prag verlegt zu sein, wo an diese Partei, beziehungsweise an die zur Gruppe der Großgrundbesitzer gehörenden Mitglieder derselben eine nicht unwichtige principielle Frage herantritt, nämlich die, ob bei der seitens dieser Gruppe vorzunehmenden Ergänzungswahl für den Reichsrath das seiner Zeit abgeschlossene Compromiß noch zu gelten habe. Es handelt sich um die Erziehung für den Grafen Franz Thun, welcher in das Herrenhaus berufen worden. Sollte an dem Compromiß noch festgehalten werden, so würde an der Stelle des Grafen Franz Thun wieder ein Feudalar zu wählen sein. Schon vor einiger Zeit verlautete, daß der Führer der verfassungstreuen Großgrundbesitzer Fürst Carlos Auersperg das erwähnte Compromiß gebilligt habe. Doch war dies eben nur ein Gerücht, und es wird sich jetzt zeigen müssen, ob dasselbe auf Wahrheit beruht oder nicht. Politisches liegt hierüber bis jetzt nicht vor; die Angelegenheit ist aber mit Rücksicht auf das Urtheil, welches der Kaiser kürzlich über die Opposition gefällt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn es tritt an die verfassungstreuen Großgrundbesitzer die Frage heran, ob sie die Zahl der Mitglieder der Opposition durch die Wahl einer zur Linken gehörenden Persönlichkeit werden vermehren wollen. — Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik herrscht augenblicklich anscheinend vollständige Ruhe. — Der Statthalter von Dalmatien, General Jovanovich, ist wieder dorthin zurückgekehrt und wird während seiner Anwesenheit in Wien, wie man vernimmt, alle Vorschläge, die er bezüglich des Vorgehens in der Krivovica gemacht, genehmigt werden. Gibt es dort auch noch immer fortgesetzte Schärmen, so glaubt man doch, daß es, was bisher der Fall war, auch ferner gelingen werde, die dortige Bewegung zu localisiren. — Was die Durchführung des Wehrgesetzes in Bosnien betrifft, so heißt es, daß die Pforte, ohne daß irgend welche Verhandlungen mit ihr stattgefunden, durch vertrauliche Mittheilungen zu der Ueberzeugung gebracht worden sei, daß sie keine Ursache habe, gegen das Vorgehen Oesterreichs in dieser Frage irgend welche Einwendungen zu erheben. — Für das vielfach auftauchende Gerücht, es sei bezüglich der Regelung der Papsfrage die Einberufung einer europäischen Conferenz geplant, fehlt, jetzt wenigstens, jede Bestätigung.

Die Abtretung der Insel Helgoland an Deutschland ist gegenwärtig wieder einmal ein Lieblingssthem der englischen Presse. So oft England die Dienste Deutschlands braucht, erinnert es sich, daß es in der Felseninsel vor der Elbemündung ein dem deutschen Reich jederzeit willkommenes Object besitzt. Möglich, daß den gegenwärtigen Abtretungsgerüchten doch ein thatsächlicher Moment zu Grunde liegt. Für Großbritannien hat der Besitz der Insel keinen Werth, für Deutschland hätte er eine vorwiegend moralische Bedeutung. Kann es die Insel ohne allzuweit gehende Gegenconcession erhalten, wird es sicher ohne Zaubern zugreifen. Der politische Zustand Helgolands ist bekanntlich der, daß ein Herr aus der regierenden Klasse Englands gegen ein hohes Gehalt die Mühe übernimmt, einige Monate des Jahres bei den freifrischen Fischern der Insel zu residiren, deren Sprache regelmäßig er nicht kennt und in deren communale Angelegenheiten er von Zeit zu Zeit versucht hineinzureden. Dagegen findet er Gelegenheit, während der Saison die ausgezeichneten Seebäder der Insel mit seiner Familie zu genießen. Das ganze kommt die englischen Steuerzahler auf eine nicht unbeträchtliche Zahl von Tausenden von Pfunds zu stehen.

Gambettas frühere Freunde, die Handlungsreisenden, ziehen sich von ihm zurück. Vor einigen Tagen fand ihr Jahresbanquet in Paris statt, bei welchem die Ehrenpräsidentenschaft dem gegenwär-

tigen Kammerpräsidenten Brisson übertragen worden war. Auf den legeren wie auf Jules Grey und die Republik wurden nun Trinksprüche ausgebracht, während Gambetta leer ausging. Ja, einer der Festredner, der Deputirte von Bourdeaux, Ahard, griff sogar den Conferenzpräsidenten an, indem er darauf hinwies, daß die Kammer sich jetzt erst unter dem Präsidenten Brisson durchaus wohl befinde. Sie habe das Glück, einen Präsidenten zu besitzen, „der sie leiten aber niemals beherrschen würde.“ Diese an die Adresse Gambettas gerichtete Kritik wurde von der Versammlung mit stürmlichem Beifall aufgenommen. An sich darf zwar derartigen Demonstrationen kein besonderer Werth beigemessen werden. In Verbindung mit anderen Symptomen erscheint aber der erwähnte Vorgang deshalb bemerkenswerth, weil er bezeugt, daß die Gunst der Republikaner sich in jüngster Zeit vom Conferenzpräsidenten abwendet, wie dies auch durch die abfälligen Urtheile des größten Theils der republikanischen Presse anlässlich der letzten Personalveränderungen erhärtet wird. Eine gewisse Genugthuung würde Gambetta allerdings erhalten, wenn die Senatscandidatur des Majors Labodere Schiffbruch litte. Das exaltirte Gebahren dieses Candidaten, das immer widerwärtiger erscheint, muß allerdings selbst den fortgeschrittenen Republikanern unter den Delegirten für die Senatswahlen stutzig machen.

Die gegenwärtigen anarchischen Zustände in Irland spotten aller Beschreibung. Die Sicherheit von Person und Eigenthum hat auf der Insel Erins in der That völlig aufgehört, und die Polizei lebt in organisirten Kleinkriegen mit dem Pöbel. Die Blätter sind täglich mit Meldungen von Ausschreitungen gefüllt. So liegen auch heute derartige Meldungen aus Kilmallock, Doon und andern Orten vor. In Doon griffen 30 Männer zwei Conitabler an. Diese holten Verhärter aus der Kaserne und da sich eine Volksmenge zusammengerottet hatte, kam es zu einem Aufstand. Die Polizei feuerte mit Revolvern in die Volksmenge, welche mit Hinterlassung eines Verwundeten rasch die Flucht ergriff. Vor der Ankunft der Verstärkungen haben die Unruhestifter das Haus eines früheren Polizisten zerstört. Eine neue Erscheinung in dem Kampfe des Pöbels mit der Gesellschaft sind die Jagdverhinderungen, welche jetzt sehr beliebt geworden sind und in rohester Weise ausgeübt werden. Weiter verammelte sich über 3000 Personen auf den Ländereien unweit New Jun im Kreise Clonnel, und nachdem sie daselbst eine Menge Hasen und Kaninchen für die eingesperrten „Verdächtigen“ getödtet hatten, verlangten und erhielten sie auch die Erlaubniß zum Jagen auf dem Besitztum des Vice-Statthalters Thomas Butler, der für einen sehr wohlwollenden Grundbesitzer angesehen wird. Nachdem alle Hasen und Kaninchen auf dem Besitztum getödtet waren, hetzte die Menge die Hunde auf die Hirsche und Rehe, welche sie vor den Augen des Vice-Statthalters vor dessen Herrschaftsgebäude mit Keulen niederschlug, ohne daß dieser Schlächterei Einhalt gethan werden konnte. Einige der erschlagenen Thiere wurden von der Bande mit fortgeschleppt, die übrigen im Park und vor dem Herrschaftsgebäude liegen gelassen. Ein anderer Volkshaufe von über 4000 Personen, mit Stöcken, Heugabeln und anderen landwirtschaftlichen Geräthen bewaffnet, verhinderte zu gleicher Zeit eine Jagd auf einer herrschaftlichen Besitzung zu Kilsconan bei Athmoy. Ein Hund wurde zur Verhöhnung des Wildes losgelassen. Ueber 200 Soldaten und Polizisten waren zugegen, vermochten aber nichts auszurichten. Gleiches Vorgehen dem bekannten ehemaligen Parlamentsmitgliede, Obersten King-Harman, auf seiner Besitzung zu Ardearne.

„Petter Lloyd“ über Guido v. Baußnern's Motivirung seines Amendements zu dem Mittelschulgesetz-Entwürfe.

Wir haben in den jüngsten Nummern unseres Blattes die Motivirung des Reichstags-Abgeordneten Guido v. Baußnern zu seinem

Amendement betreffs des Mittelschulgesetz-Entwurfes vollinhaltlich gebracht. Es ist dem Herrn Abgeordneten dabei ergangen, wie allen Menschen, welche diametrale Gegensätze vermitteln möchten, oder wie dem Friedensstifter, der bei einer Schlägerei intervenirt, die Streitenden trennen will, zum Dank dafür aber von den Auseinandergebrachten mißhandelt wird; denn während Dr. Karl Wolff entscheidende Verwahrung dagegen einlegt, daß G. v. Baußnern in der Mittelschul-Frage oder sonstwie im Namen der Sachsen Anshauungen haben oder transigiren dürfe, findet sich „Petter Lloyd“ veranlaßt, sich gegen Guido v. Baußnern in folgendem fulminanten Reiterartikel zu wenden:

„Mit überaus gemischten Gefühlen haben wir den ausführlich motivirten Antrag des Herrn Abgeordneten v. Baußnern über die Emendation jener Paragraphen des Mittelschulgesetz-Entwurfes gelesen, welche sich auf die Heranbildung und Qualifikation der Professoren beziehen. Welche grenzenlose Verheerung, welches furchtbar aufgelaufene Selbstgefühl — und dabei welche bemitleidenswerthe Naivität und Unorientirtheit in den elementarsten Dingen! Nur mit innerem Widerstreben lassen wir uns auf eine ernste und objectiv Behandlung des Elaborates ein, dessen persönlich ganz achtenswerther Verfasser unprettig den schlechten Informationen einer leidenschaftlich verblendeten, im Kampfe um eine schlechte Sache auch der abgeschmacktesten Mittel fähigen Partei zum Opfer gefallen ist.“

Der Gesetzentwurf verlangt, daß die Candidaten für das Mittelschul-Lehramt vier Jahre an einer Universität oder an einem Professoren-Seminar absolviren und hierauf eine Lehramts-Prüfung ablegen sollen, wobei es den Confessionen gestattet wird — was gewiß noch nie ein Staat gestattet hat —, selbst solche Professoren-Seminarien zu errichten und ihre Candidaten selbst zu prüfen. Ja, der Staat geht sogar über die Grenze des Möglichen hinaus, indem er den von den Confessionen ausgestellten Befähigungs-Zeugnissen eine unbegrenzte, auch die Staatschulen umfassende Gültigkeit vindicirt. Man sollte meinen, dieses Maß von Nachgiebigkeit und Selbstverleugnung müßte jede Partei entzweien; — die Siebenbürger Sachsen jedoch haben aus diesen Bestimmungen nicht die Großmuth und das Zartgefühl, sondern nur die Schwäche oder Furcht des ungarischen Staates herausgesehen und geben nun in ihren Forderungen nicht nur über die Grenze des gesunden Menschenverstandes, sondern auch des einfachen Anstandes weit hinaus.

Der Gedankengang der Ausführungen des Herrn v. Baußnern, welche wir vollinhaltlich mitgetheilt haben, damit die Herren sehen, daß sie nicht nöthig haben, sich mit ihren Schmerzschreien an das Ausland zu wenden — läßt sich im Folgenden kurz zusammenfassen: Der Gesetzentwurf basirt seine Bestimmungen über die confessionellen Lehramtsstellen auf den Gesetzentwurf XXVI vom Jahre 1791, welcher für Siebenbürger keine Gültigkeit hat; trotzdem seien die Siebenbürger Sachsen geneigt, diesen Standpunkt des Staates zu acceptiren. Die auf die Qualifikation der Lehrer bezüglichen Forderungen desselben müßten sie jedoch zurückweisen, denn ihre Mittel erlaubten es ihnen nicht, ein eigenes Professoren-Seminar zu errichten. Auch könnten sie nicht gestatten, daß ihre Candidaten hierzulande die Lehreprüfung ablegten, da diese sonst verhindert würden, in Deutschland zu studiren. Uebrigens sei die Prüfung der Lehrer durch die Universitäts-Professoren der Prüfungs-Commissionen gar nicht nöthig, da auch in Preußen die Mittelschul-Lehrer nur von Mittelschul-Lehrern geprüft würden. Es hat also Alles beim Alten zu bleiben.

Wie das plausibel klingt und wie stolz die Sachsen auf diese Kette von Einwürfen und Beweisen sein mögen! Leider gestatten uns unser Gewissen und Pflichtgefühl nicht, sie unbehelligt in diesen holden Träumen sich wiegen zu lassen.

Was die specielle Rechtsphäre Siebenbürgens anbelangt, so weiß Herr v. Baußnern selbst sehr wohl, daß er in diesem Punkte auf einer Basis steht, die keinen Halt hat, und gibt daher die Position —

„Das war früher auch Ihr Name. Sind Sie nicht mit ihm verwandt?“

„Nein.“

„Aha! jetzt verstehe ich: Hier ist sie todt,“ sagte er.“

„Wer?“

„Lassen wir das. Es thut nichts zur Sache.“

Der Commissionär, der ein Licht trug, nahm jetzt Madame Suchard zuvorkommend den Schlüssel aus der Hand, um sie zu öffnen. Wie er den Schlüssel herumdrehte, die Thür aufstieß und dann Janny zuerst eintreten ließ, mußte Schrott an sich halten, um sich nicht durch einen lauten Ausruf der Ueberraschung und des Schreckens zu verrathen. Ein Schleier hatte sich bei diesem Anblicke plötzlich von seiner verworrenen Erinnerung gehoben, ein flüchtig geschautes Bild tauchte klar in seinem Geiste wieder auf. Es war nach dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter gewesen, das er mit Janny gemeinsam bestanden, als sie Beide von einem Gensdarmen in die Haft zurückgeführt wurden. Auf dem Wege durch die öden Corridore wurde Janny von dem Schließer ihrer Gefängniszelle in Empfang genommen, und als Schrott, im Weitergehen nach der Männerabtheilung, noch einmal nach seiner Tochter zurückblickte, sah er noch, wie der Gefängniswärter den Kerker aufschloß und wie Janny dann hineintrat. Der Vergleich hatte ihm mit einem Schlage das Räthsel gelöst, wer der Fremde war. Derselbe Mann, der ihr toben die Thüre ihres Zimmers geöffnet hatte, hatte ihr damals ihre Gefängniszelle erschlossen. Es war Janny's Kerkermeister. Schrott wußte nicht, was er davon denken sollte, sie in so friedlichem Verkehre mit dem Mann zu sehen, der für ihre Flucht mit dem Verluste seines Amtes hatte büßen müssen und jetzt hinter ihr in's Zimmer trat. Athemlos laufte der alte Mann auf dem Gange, aber er vernahm nichts Auffallendes. Er hörte nur das Rascheln des Klingelzugs, sah von seinem Versteck aus den Keller herbeieilen, wieder fortgehen und nach einer Weile mit Wein und kalten Speisen zurückkehren, die er hineintrug. Dann hörte er das Klirren der Gläser, das Klappern von Messern und Gabeln und endlich sah er den Commissionär wieder herankommen, hörte sein höfliches „Gute Nacht!“

und laufte seinen Schritten, bis diese sich gerade über dem Corridore' wo sein Zimmer lag, verloren.

Am anderen Tage war der Commissionär abgereist. An Madame Suchard vermochte Schrott nichts zu bemerken, was auf eine Störung ihres Friedens und ihrer Behaglichkeit hingedeutet hätte. Nicht einen Tag früher, als ursprünglich bestimmt gewesen, wurde die Wachstüchereibude abgebrochen, und dann ging die Reise weiter nach der nächsten Stadt. Als Schrott hier eines Morgens, nach seiner Wohnstube, mit der kurzen Peise im Munde einen Spaziergang um die Bude machte, fand er die Bretterwand derselben an verchiedenen Stellen mit Kreide beschriebenen. Ueberall las er in denselben feinen Zügen: „Am 13. August um Mitternacht!“ Erstaunt blickte er auf die vielfachende Inschrift. Es war jene verhängnißvolle Nacht, wo sein Kind in der Kelle der Glederpuppe ihm jenen grausamen Trug vorgespielt hatte, um unter dem Deckmantel desselben ein noch strafwürdigeres Verbrechen zu begehen. Er hatte diesen Tag damals, um ja nicht zu irren, auf einen Zettel geschrieben mit dem Zusatz: „Am Geistersee!“ Diesen Zettel bewahrte er noch heute, um einen Goldgulden geschlagen, den er der Münzsammlung entnommen hatte, um ihn, nach Epiphania's Vorchrift, unter Anrufung der Gräfin nach drei Jahren in den Geistersee zu werfen. Er hatte den Goldgulden sorgfältig aufgehoben, ehe noch das unerwartete Erscheinen der Polizei seinen Glauben an das Ueberirnmliche seines nächtlichen Abenteuer zerstörte, und vor Gericht die Verheißung Epiphania's, die am Geistersee ihre Erfüllung finden sollte, verschwiegen, weil er die Lächerlichkeit fürchtete, die sein treuerziger Bericht schon hinlänglich herausgefordert hatte. Daher läugnete er nachträglich den Besitz des Goldguldens, weil er sonst auch den Zweck hätte eingestehen müssen, der ihn veranlaßt hatte, eines der Goldstücke in seine besondere Obhut zu nehmen.

Das Erscheinen jener Kreidenschrift an der Bude war eine Mahnung an den nahen Termin, denn in wenigen Monaten waren die drei Jahre abgelaufen. Noch zweimal wiederholte sich das geheimnißvolle Zeichen: in der nächsten Stadt kam es genau an denselben Stellen wieder

Feuilleton.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Häder.

(32. Fortsetzung.)

Der Commissionär, welcher den Geistersee in jener kleinen Stadt unweit der deutschen Grenze zu finden gewußt hatte, gibt uns den Faden unserer Erzählung wieder in die Hand. Er hatte in dem gleichen Gasthofe Wohnung genommen und verweilte mehrere Tage, ohne daß es seinen erneuerten Ueberredungskünsten gelungen wäre, bei Schrott seinen Zweck zu erreichen. Inzwischen strengte dieser sein Gedächtniß an, sich zu erinnern, wo und unter welchen Verhältnissen er dem Fremden schon einmal früher begegnet war, aber vergebens. Als er sich eines Abends in seinem Zimmer befand, hörte er auf dem Gange draußen gedämpfte Stimmen. Das war nichts Ungewöhnliches. Auch daß er die Stimme Madame Suchard's unterschied, hatte nichts Auffallendes, denn ihr Zimmer befand sich auf dem nämlichen Corridore. Aber es war ihm, als müßte die andere lebende Person der Commissionär sein, und um sich davon zu überzeugen, öffnete Schrott leise seine Thüre. Er hatte sich nicht getäuscht: durch die schmale Spalte blickend, sah er den Commissionär mit Janny den Gang entlang kommen und vor deren Zimmerthüre Halt machen.

„Das will ich gerade nicht behaupten, daß er ganz zufällig zu uns gestoßen wäre,“ vernahm Schrott's scharfes Ohr Janny's halblautes Aede. „Aber ich verstehe nicht, was er mir noch sein sollte. Er ist mein Geschäft, mein Cassirer.“

„Und wie pflegen Sie ihn anzureden?“ frug der Andere in schlau forschendem Tone.

„Bei seinem Namen: Schrott.“

wenn auch mit einer ganz zwecklosen Pose ungerechtfertigten Edelmuthe — selbst auf. „Wir sind weit entfernt, sagen ja die Siebenbürger Sachsen selbst („Die deutsch-evangelischen Mittelschulen in Siebenbürgen und die denselben drohende Gefahr.“ Leipzig, 1880, S. 40) — wir sind weit entfernt, die Thatsache eines gegebenen Rechtszustandes schon deswegen für unantastbar und unabänderlich anzusehen, weil sie eine Thatsache und vom Gesetz geheiligt ist. Alles Leben, und so auch das Leben in Staat und Kirche, ist ja ewige Bewegung und Fortentwicklung und Alles, sei es auch noch so sehr durch den Schwall der Gesetze geheiligt, muß neuen Lebensformen weichen, wenn es seiner Bestimmung nicht mehr zu genügen vermag.“ Das ist vollständig richtig, und wenn der ungarische Staat eine Zukunft hat, dankt er dies zunächst und vor Allem dem Umstande, daß er sich von dieser richtigen Einsicht leiten läßt. Wir wollen die Mumien des Mittelalters weder conserviren, noch — was überdies undenkbar ist — sie zu neuem Leben erwecken. Nicht die Privilegien der Vergangenheit, sondern die Forderungen der Gegenwart und die Ziele der Zukunft müssen und sollen unsere Handlungen beeinflussen und leiten.

Herr v. Baußnern selbst ist ein viel zu klarer Denker, als daß er sich dieser Einsicht verschließen könnte und so gibt er, wie bemerkt, die Position des sogenannten Rechtsstandpunktes selbst auf, um mit desto größerer Energie ein Feld zu betreten, das ihm, wie es scheint, ganz unbekannt ist, das Feld der pädagogisch-didactischen Fragen, auf dem er in trauriger oder — was eigentlich noch schlimmer ist — in komischer Weise unterliegen muß.

Also die siebenbürgisch-sächsischen Candidaten dürfen nicht im Lande Prüfung machen, da sie sonst verhindert wären, in Deutschland zu studiren. Das ist das wiederholt mit Pathos betonte Hauptargument der Sachsen, und doch ist dies Argument ganz hinfällig. Jedes Jahr melden sich zahlreiche Candidaten zur Lehrprüfung, die in Deutschland studirt haben, und legen diese Prüfung mit Erfolg ab. Wo wäre da auch ein Hinderniß zu entdecken? Der Schreiber dieser Zeilen hat auch nur in Deutschland studirt und diesen Umstand bei der Prüfung durchaus nicht als erschwerendes Moment empfunden. Aber freilich, — die Prüfung findet in ungarischer Sprache statt, und das ist der Stein des Anstoßes. Die Sachsen sollen die Sprache des Staates erlernen, — das ist die Forderung, gegen die sie sich heute wie getrieben mit nervöser Heftigkeit wehren. Sollen wir ihnen das bodenlos Unanständige und Unverständliche ihres Standpunktes neuerdings klar machen? Es wäre wohl verlorene Liebeshüte; wir halten uns deswegen an die Motivirung ihrer faulernen Doctrin.

Das Studium der ungarischen Sprache und Literatur würde, behaupten unsere edlen Gegner, die Candidaten in dem ersten Studium ihres Faches behindern, da es sie zu einer Zersplitterung ihrer Zeit und ihrer Kräfte nöthigen würde. Welch ein Jesuitismus! Studiren denn die sächsischen Candidaten eine Fachwissenschaft? Fällt ihnen gar nicht ein, — sie sind ja alle Theologen und legen nach Abschluß ihrer Studien die theologischen Examina und nebenbei auch eine Art homöopathisch verdünnter Lehrprüfung ab. Die Theologie hat sie also bisher nicht gehindert in ihren Studien, — aber die ungarische Sprache, das ist ein Teufelsding; wer diese erlernt, der hört auf — ein Siebenbürger Sachse zu sein.

Und das ist der wirkliche Kern der Sache. Die sächsischen Studenten sollen nach den Intentionen des Gesetzes ein Jahr im Inland studiren und hier Prüfung machen; sie sollen die ungarische Sprache erlernen, mit ungarischen Professoren und Studenten verkehren, das ungarische Leben mitleben. Welche Gefahr für den specifisch sächsischen Patriotismus! Gewiß eine große Gefahr, und so Gott will, werden sie aus dieser Gefahr als brave Ungarn hervorgehen. Die Sachsen wagen es heute nicht mehr, den Beruf und die Bedeutung der ungarischen Universitäten öffentlich in Frage zu stellen; sie wissen sehr wohl, daß die Budapestener Universität heute nur mehr den Hochschulen von Berlin und Leipzig nachsteht, allen anderen deutschen Universitäten aber theils gleichkommt, theils entschieden überlegen ist. Wie sie denken und durch welche Motive sie geleitet werden, das ist trotzdem nicht schwer zu erkennen, und auch an Beweisen mangelt es nicht. Uns ist ein Fall bekannt, daß ein Siebenbürger Sachse, der zwei Jahre in Berlin absolvirt hatte, ein Jahr an der Budapestener Universität (auf eigene Kosten) studiren wollte, aber diesen Plan aufgeben mußte, da ihm von den sächsischen Schul- und Kirchenbehörden angedeutet wurde, daß die an einer ungarischen Universität absolvirte Studienzeit ihm nicht eingerechnet werden würde. Ist solch eine Unverschämtheit zu erheben? Was würde man in Frankreich oder Deutschland zu Leuten sagen, die ihren Jünglingen das Studium im eigenen Lande einfach zu verbieten wagen? Und dies einzig und allein aus dem Grunde, damit die offenen und für alles Gute und Schöne noch empfänglichen Gemüther der Jugend ja nicht etwa Neigung zum eigenen Volke, Liebe und Anhänglichkeit an das Vaterland und dessen edelsten Güter einathmen, — damit es ihnen nicht einmal ermöglicht werde, den Staat, dessen Bürger sie sind, das Volk, zu dem sie gehören, kennen zu lernen und lieb zu gewinnen! Nein, sie sollen nicht zu willenlosen Werkzeugen einer von Haß gegen das Ungarthum erfüllten, mit Vorurtheilen gesättigten und in maßloser Selbstüberhebung verblendeten Partei erjogen werden, zu Gegnern eines Volkes, das sie niemals selbst nur zu sehen und kennen zu lernen Gelegenheit hatten!

Graf Stefan Székényi.

Vortrag, gehalten am 10. December 1881, zu Gunsten des Hermannstädter ungarischen Vereines, von Prof. L. Festorj, übersezt von Prof. Dr. Palásg.

Da wir nun einmal in die Zeitgeschichte hineingerathen sind, so wollen wir sehen, was er weiter in seinem „Die Welt“ betitelten Werke weiter über die damalige traurige Lage Ungarns sagt. „Wie schwach ist unser Vaterland, schreibt er, dieses ganz zerstückelte Land, wo es so viel Zwistigkeiten, so viele eingewurzelte Gewohnheiten, elenden Eigennutz, Egoismus, Engherzigkeit und ganze Haufen von Vorurtheilen gibt! Der Ungar liegt im tiefen Schlafe ausgestreckt, er schläft ja gern. In seiner stumpfen Betäubtheit zeigt er kaum ein anderes Lebenszeichen, als daß er seine schönsten Rechte mit Füßen tritt; von der Freiheit hat er eine un-reine Vorstellung; seine Gesetze erklärt er falsch; das Land ist ungesund; durch die schrankenlosen Gewässer ist es abscheulich zerstückelt; das ganze ist lauter jümpfiger Grund und Wüstenland; gegen Verbesserungen gibt es ein zahlloses Heer von Vorurtheilen, so gern verweilen die Landes-kinder in ihrem erniedrigendem Zustande! Das Land ist arm und wohn-

Uebrigens, so behelzt uns Herr v. Baußnern, ist es gar nicht nöthig, daß die Candidaten von Universitäts-Professoren geprüft werden, denn auch im pädagogischen Ministerstaate, in Preußen, besteht die Prüfungs-Commission für Mittelschul-Lehrer nur aus Professoren der Lehrer-Seminarien und Gymnasien. Man weiß wirklich nicht, was man zu diesem — Parbon, aber da hört alle Höflichkeit auf! — zu diesem Blödsinn sagen soll. Man zerbricht sich den Kopf über die Umstände, unter welchen ein sonst verständiger Mensch dazu kommt, Dinge zu behaupten, die nicht nur den Thatsachen in entschiedener Weise widersprechen, sondern schon von vornherein als baarer Unverstand erscheinen. Da löst sich schließlich das Räthsel in allgemeine Heiterkeit auf! Die sächsischen Pädagogen haben ja Recht, — in Preußen werden die Mittelschul-Lehrer wirklich von Lehrern geprüft; nur ist die Lehranstalt, welche man in Preußen „Mittelschule“ nennt, kein Gymnasium und auch keine Realschule, sondern eine Art höherer Volksschule, und es ist also das vernünftige Princip, daß jeder Schüler von seinen Lehrern geprüft werde, auch hier durchgeführt, wie auch die preussischen Gymnasial- und Realschul-Professoren selbstständig von Universitäts-Professoren geprüft werden. Herr von Baußnern ist also der Ignoranz oder der Malice seiner „gelehrten“ Landsleute schmachlich aufgefessen — zu unserm lebhaftem Bedauern, aber wohl zur Belustigung aller Leute, die lesen und schreiben können. Mit einem Worte: eine schlechte Sache läßt sich nicht verteidigen, weder mit Redensarten, noch mit Gründen, denn jene lassen die böse Absicht doch immer wieder durchschimmern und diese sind zwar feil wie Brombeeren, aber auch nicht mehr werth, als Brombeeren. Die Sachsen wollen nicht ungarisch lernen, sie wollen mit den Ungarn nichts zu thun haben, sie wollen einen privilegierten Staat im Staate bilden, — das ist das ganze Geheimniß, — alles Uebrige ist Heuchelei, alle ihre übrigen Gründe sind auf die Leichtgläubigkeit des Auslandes berechnet und mögen auch im Auslande Beifall finden; — in Ungarn sind die Acten über die Siebenbürger Sachsen, über ihren Patriotismus und ihre Politik so ziemlich geschlossen.

Seit der Gesetzesentwurf über die Mittelschulen dem Reichstage neuerdings vorliegt, haben wir es täglich und unausgesetzt mit den Siebenbürger Sachsen zu thun. Sie überschwemmen die ausländische Presse mit verleumdenden Schmähartikeln über Ungarn, sie belästigen mit ihren Eingaben die Minister und selbst den König, sie suchen auch die Commission der Legislative zu beeinflussen. Und fragen wir: wozu der Kärm? so handelt sich es um eine handvoll Menschen, die sich — lediglich deshalb, weil sie das Ungarische nicht verstehen — für die Träger des deutschen Geistes und die Vertreter der deutschen Cultur halten; die im geistigen Leben Deutschlands selbstverständlich nicht die geringste Rolle spielen und in der Culturentwicklung Ungarns nur durch ihre Abwesenheit glänzen; die den Boden, auf dem sie wohnen, Stück für Stück an das um sich greifende Rumänentum verlieren und längst auf dem Aussterbe-Etat gesetzt sind, — und die trotz alledem gegen die selbstverständlichen Ansprüche des Staates, zu dem sie gehören, eine geradezu beispiellose Opposition treiben und Sonderrechte beanspruchen, die sonst Niemand genießt, die sonst Niemand zu verlangen den Muth hat. Wie lange sie das heillose Spiel noch fortsetzen werden? — die Antwort ist einfach: so lange, bis ihre junge Generation in die Lage versetzt wird, das ungarische Volk kennen zu lernen. Das wissen die Führer der irreführten Siebenbürger Sachsen sehr wohl. Dagegen ihr Grimm gegen den Mittelschulgesetz-Entwurf, daher aber auch für die ungarische Legislative die heilige Pflicht, energisch darauf zu beharren, daß dieser Entwurf je früher Gesetz werde.“

Auf die eingangs erwähnte Verwahrung erwiderte v. Baußnern im „Pester Lloyd“ Nachstehendes:

„Eöblische Redaction! Nach zweitägiger Abwesenheit von Wien heimgekehrt, sind mir die beiden Nummern vom 3. und 4. l. M. des „Pester Lloyd“ zur Hand gekommen. Der Leitartikel der Nummer vom 3. ist eine Philippika gegen mich aus Anlaß meines in Angelegenheit des Mittelschulgesetz-Entwurfes dem Unterrichts-Ausschusse eingereichten motivirten Antrages und fordert zu energischer Abwehr heraus. Nichtsdestoweniger veranlaßt mich die vom Reichstags-Abgeordneten Herrn Dr. Karl Wolff in der gestrigen Nummer des „Pester Lloyd“ namens der Siebenbürger Sachsen abgegebene Erklärung, worin gegen meinen erwähnten Antrag entschiedenste Verwahrung eingelegt wird, ich selbst aber für Jeden, der zu lesen versteht, als ein vom Sachverstand Excommunicirter hingestellt erscheine, — zum Schweigen und gleichzeitig zu einem Entschlusse, dessen Ausführung und Bekanntgabe ich mir für die Zeit vorbehalte, wo die Mitglieder des Abgeordnetenhauses in der Hauptstadt wieder anwesend sein werden.

Indem ich um gefällige Aufnahme dieser Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte ersuche, verharre ich hochachtungsvoll als
Ihr ergebenster
Guido v. Baußnern,
Reichstags-Abgeordneter.

Zur Ergänzung des Vorausgeschickten sei noch erwähnt, daß eine am 8. d. in Agnetsheln stattgehabte Wählerversammlung eine Resolution annahm, dahin gehend, daß der Antrag Baußnern's ihren Rechtsanschauungen durchaus nicht entspricht.

wir nur blicken, in allem sind wir weit zurück; viele unserer Grundherren meiden ihre Güter und wohnen im Auslande, sie wollen in den sumptigen, mit häßlichem Schilf bewachsenen, schattenlosen Sandebenen, welche sozusagen von der gebildeten Welt isolirt sind, ihr Leben nicht opfern, zumal in einem Lande, wo die größte Entschlossenheit, die bestgemeinte Handlung oft so sehr mißverstanden wird; bei uns ruft man die schlechtesten Gesetze, die fehlerhaftesten Gewohnheiten zu Hilfe, damit die alte Unordnung ja nur fortbestehe. Ungarn trägt in allem das Gepräge der Verwahrlosung. Unsere Muttererde hat keine freie Communication, keine Fabriken, keine gehörige Bildungsanstalt, keinen wahren Credit, keine Produktionskraft; sie besitzt aber viel Uebermuth und Einbildung; hat einen Sunst, der einem schönen Königreiche gleich kommt; hat ein zügelloses Gewässer, Sandhügel, vielleicht so viele, als es Sterne am Himmel gibt; und endlich wie viele unwissende oder faule Hände!“

Ueber die Hauptstadt äußert er sich im „Credit“ folgendermaßen: „Wenn ein Ausländer zu uns kommt, so wird er über Hals und Kopf sich beeilen, das Herz des Landes, die Hauptstadt zu sehen.“

Ich weiß nicht, durch welches Thor unseres Landes er dieses betreten wird, aber er wird erfahren, daß, wenn er aus Oesterreich kommt, er ein schöneres Land verlassen hat; wenn von der Meerseite, daß er in Häfen kam, welche mit dem Lande kaum in Verbindung stehen; wenn aus der Türkei, daß er aus einem von der Natur reich gesegneten Hochlande in ein ungesundenes, von schrankenlosen Gewässern abscheulich durchschüttetes Sumpfland hinabstieg; wenn aus Siebenbürgen (welches gar zu Ungarn gehört, aber doch kein Ungarn ist und es vielleicht nicht sein will, obwohl wir es wünschen), daß er aus einem schönen Garten in eine Sandwüste kam; wenn aus Galizien, daß er dort einen besseren Weg und einen größeren Fleiß sah. Nun kommt Oen und die Hälfte von Pest an die Reihe; wenn er von der Westseite kommt, so schreitet er durch düstere, nicht enden wollende, schlecht gepflasterte Gassen, bis er zum häßlichen und ekelerregenden Donauufer gelangt, wo aller Mist abgelagert wird; die Gasthäuser sind äußerst schlecht. Er wendet sich nun gegen Pest, aber es ist keine Brücke da; er besteigt ein Schiff von der rohesten Construction,

Inland.

Agram, 9. Januar. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Fußhufschef Derecsin dem Banus seine Demission nach Wien überbrachte. Als Ursache transpirirten verschiedenartige Gerüchte. Man bezweifelt es jedoch, daß die Demission jetzt angenommen werden wird.

Wien, 9. Januar. Wie berichtet wird, betrachtet man in hiesigen politischen Kreisen die Stellung der Monarchie zur ägyptischen Frage durch die englisch-französische Collectivnote in keiner Weise alterirt; es wird vielmehr daran festgehalten, daß wenn die Zustände Egyptens eine fremde Intervention erheischen sollten, diese eine Frage allgemeinen europäischen Charakters und nicht bloß eine Angelegenheit einzelner Mächte wäre.

Prag, 9. Januar. Heute, 2 Uhr Mittags, erhielt das Regiment Philippovics Befehl, sich marschbereit zu machen. Dasselbe marschirt gegen Ende Januar nach Dalmatien ab. — Das „Prager Abendblatt“ schreibt: „Wenn die Regierung mit ihren ehrlichen, patriotischen Bestrebungen nicht die Anerkennung und Unterstützung gefunden, die sie anzupreisen berechtigt war, im Gegentheil ihre Intentionen verkannt und rücksichtslos angefeindet wurden, so kann und wird sie dies in ihren Grundzügen ebensowenig wankend machen, als in ihrer Thätigkeit beirren. Sie wird nach wie vor das gleiche Recht für Alle als oberstes Princip betrachten und nach Kräften sich bemühen, durch zeitgemäße Gesetzesvorlagen und administrative Maßnahmen den Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, insbesondere das wirtschaftliche Gedeihen zu fördern. Am Reichsrathe wird es nur sein, diese Tendenzen kräftig zu unterstützen. Oesterreich muß endlich einmal zur Ruhe kommen und darf nicht der fortwährende Spielball der Parteien sein. Eine Opposition um ihrer selbst willen hat weder Sinn, noch Berechtigung. Die Partei, die dies nicht einsehen will, darf sich nicht beklagen, wenn sie immer mehr den Boden unter ihren Füßen verliert.“

Ausland.

Rom, 9. Januar. „Osservatore Romano“ wurde ermächtigt, den Inhalt der angeblichen Unterredung des Wiener Correspondenten des „Standard“ mit Banutelli betreffs der römischen Frage als vollkommen falsch zu bezeichnen.

Bukarest, 9. Jänner. Die Demission Rosetti's, welche unter Umständen den Rücktritt des ganzen gegenwärtigen Cabinets nach sich ziehen dürfte, wurde durch die Desorganisation der Regierungspartei veranlaßt. Wie verlautet, wird dieselbe zu tiefgreifenden Reformen im inneren Parteileben führen, als deren Resultat eine vollständig neue Gruppierung der parlamentarischen Parteien erwartet wird.

Konstantinopel, 9. Januar. Nachdem Raubanfälle durch Soldaten am hellen Tage wiederholt sich ereignet haben, wurden alle Truppen-Commandanten vom Kriegsminister angewiesen, die ihnen unterstehenden Truppen strengstens zu überwachen. Gleichzeitig wurde verfügt, daß Militär Patrouillen permanent die Stadt zu durchziehen und vorkommenden Falles die Polizei und Gendarmerie bei der Haftverwahrung von Verbrechern zu unterstützen haben.

Sophia, 8. Januar. Der hier eingetroffene diplomatische Agent Auslands, Nitrow, hat die Nachricht mitgebracht, General Domontovitch werde schon in nächster Zeit eintreffen, um das Ministerium des Innern zu übernehmen. Die Ernennung ruft aber in Sophia einen getheilten Eindruck hervor, da man vor Allem die Ernennung eines Bulgaren gewünscht hätte und General Domontovitch überdies aus der Zeit seiner ersten Wirksamkeit in Bulgarien her als Gouverneur von Tirnova und Kanzlei-Director des Fürsten Dondukoff-Korjafoff in zahlreichen Kreisen kein freundliches Andenken hinterlassen habe. Die Fortie hat die von Aleko Pascha vorgeschlagene Ernennung Karaveloff's, ehemaligen bulgarischen Minister-Präsidenten, zum Director der ostrumelischen Finanzen nicht genehmigt, wobei sie sich nach einer in Sophia verbreiteten Annahme von Rücksichten für die Stellung des Fürsten Alexander leiten ließ. — Das neueröffnete Organ der Liberalen, „Sophia“, wurde schon bei der zweiten Nummer auf Befehl des Ministers des Innern, Remlingen, unterdrückt und sein verantwortlicher Redacteur Milaroff in Untersuchung gezogen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Januar. — Die Statuten des Hatfeger freiwilligen Feuerwehvereines sind unter Zahl 64.421 v. J., jene des Szekler Nationalmuseums unter Zahl 452 l. J. vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungsbefehl versehen worden.

— Dem uns vorliegenden gedruckten Berichte des hiesigen ungarischen Gefangenenvereines über das abgelaufene Jahr 1881 entnehmen wir, daß der Vermögensstand des Vereines derzeit 311 fl. 58 kr beträgt, an Einnahmen für das Jahr 1882 zusammen 968 fl. 58 kr., an Ausgaben 900 fl. präliminirt sind. Der Verein zählte im vorigen Jahre 43 ausübende, 150 unterstützende, 1 gründendes und 2 Ehrenmitglieder.

— Die Zithervirtuosen Gebrüder Szabo fanden auch mit ihrem gestrigen Concert in der großen Bierhalle verdienten Beifall; der Besuch war noch zahlreicher als am Abend vorher.

Heute veranstalten dieselben ein Concert in der Restauration Popovics, das sicherlich zahlreichen Zuspruch haben wird.

falls er durch die Hefen des Volkes sich hindurchschlagen und zu einem solchen gelangen kann. Kommt er aber von der Nord-, Ost- oder Südseite, so muß er ein Rothmeer durchwaten; in Pest findet er zwar einige schöne Gebäude, aber es ist schade, daß dieselben im Roth oder Staub stehen; die Gasthäuser sind sehr schlecht; ein Extra-Quartier bekommt er schwer. Er sucht nun die Schatzkammer des Landes, wo vaterländische Schätze aufbewahrt werden; er sucht sie lange, was er aber findet, das überlasse ich dem Urtheile des Lesers. Wenn er hungrig wird, so bekommt er in den schlechtesten Gasthäusern, in diesen Appetit vertreibenden, schmuzigen Spelunken schwerlich guten Wein oder wirklich gebadene Semmeln. Er begibt sich nun ins Theater, aber ein ungarisches gibt es da nicht; er geht also in ein deutsches und betritt das unzweckmäßige Schauspielhaus von der Welt. Er geht auf einen öffentlichen Ball; wenn er dort etwa statt in Corbuan- oder Zuchtenstiefeln in gewöhnlichen Schuhen erscheint und nicht alles lobt, so setzt er sich einer Beleidigung aus, und wenn er diese auf ritterliche Art ausgleichen will, so hat er es nicht mit einer, sondern mit vielen Fäusten zu thun. Dann will er die Lese-Cirkel aufsuchen, aber er sucht sie vergebens. Die Gassen reinigen und trocknet nur der Regen, die Sonne und der Wind, sonst Niemand. Baumanlagen sind verbannt, aber um so mehr schmüßige Gassen und Sandhaufen gibt es da. Das ist die Hauptstadt. So sieht die Sache ein von jedem Vorurtheil freies Auge, wenn es Ungarn mit anderen weltbekannten Ländern vergleicht. Ungarn ist demnach kein Liebling Gottes, und kann es auch so lange nicht sein, bis es dessen Söhne durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit und vereinte Kraftanstrengung in die Reihe der gebildeten und freien Staaten erheben.“

Allerdings zog er sich durch diese Aufrichtigkeit viele Feinde zu, aber er beachtete sie nicht. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Im ärztlichen Examen.) „In welcher Region Europas ist das beste Klima für Brustkrankheiten?“ fragte ein Examinator den Candidaten. „In Egypten“, antwortete dieser ohne Besinnen.

(Frauen-Verein.) Es hatte unser Landsmann Herr Hauptmann Karl Wagner v. Wetterstedt seine kriegerische Mission in Persien, wohin er noch vor drei Jahren in Begleitung mehrerer Officiere der k. k. Armee zur Ausbildung der persischen Truppen berufen wurde, in ehrenvoller Weise erfüllt und war vor einigen Tagen, mit Orden und Auszeichnungen belohnt, in seine Heimat zurückgekehrt.

Seinen ersten Schritt auf heimathlichem Boden bezeichnet eine gemeinnützige That für einen culturellen humanitären Zweck, indem er mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit seine werthvolle ethnographische Sammlung dem hiesigen „Frauen-Verein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt“ zur Veranstaltung einer Ausstellung überließ. Diese Ausstellung wurde während vier Tage (vom 6. bis 9. Januar l. J.) von 2268 Personen besucht, von welchen

an Eintrittsgebühren 226 fl. 80 kr.
an Ueberzahlungen 41 fl. 67 kr.
zusammen 268 fl. 47 kr.

eingingen. Nach Abzug der Auslagen mit 25 fl. 25 kr. ergibt sich ein Reingewinn von 243 fl. 22 kr.

Da der Frauen-Verein leider keinen Orden auszutheilen hat, so möge dem Herrn Hauptmann das Bewußtsein, sich den wärmsten Dank dieses Vereines und aller Besucher der Ausstellung erworben zu haben, einige Freude gewähren! — Daß aber der Frauen-Verein die Ausstellung im großen Prüfungssaale der Mädchenschule in so würdiger Weise durchzuführen und die persische Sammlung mit anderen interessanten Gegenständen aus Ostasien, Afrika, der Türkei und Bosnien bereichern konnte, verdanken wir der jederzeit bereitwilligen Unterstützung unserer Mitbürger, namentlich der Herren: C. Jizeli, S. Binder, J. Schuster, Fr. Habritius und der Frauen: W. Teutsch, M. Keiter, H. v. Sperjesi, S. Binder, Sterzing, J. Rannicher zc. sowie dem freundlichen Entgegenkommen der Familie St. v. Hannenheim.

Ich wiederhole allen Sieben und den freundlichen Gönnern, welche durch Ueberzahlungen unsern Verein unterstützten, sowie in letzter Reihe, zwar aber deshalb nicht weniger anerkennend meinen treuen Freundinnen, den unermüdblichen Ausführmittgliedern unseres Vereines, meinen besten Dank!

Solche Tage in unserem Vereinsleben, in denen wir uns getragen fühlen von dem Wohlwollen so vieler Freunde, erhöhen das Vertrauen in die Lebensfähigkeit unseres Vereines, die Freude an unserer Thätigkeit und begeistern zu unermüdblichem Wirken!

Hermannstadt, den 11. Januar 1882.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

(Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

- I. Abtheilung: „Magyar vér“, Marsch von Grünm. 1. Ouverture zu „L'italiani in Algeri“ von Rossini. 2. „Ein Blüthen“, Mazurka von Ziehrer. 3. „Kied ohne Wort“, von Mendelssohn. 4. „Kaleidoskop“, Potpourri von Schöpper. 5. „Jugend-Träume“, Polka française von Horn. 6. „Frühlingslied“, Flügelhorn-Solo von Gounod. 7. „Komischer Papststreich“ von Jahrbach.
- II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Fledermaus“ von Joh. Strauß. 2. „Unter Palmen und Blumen“, Walzer von Stasny. 3. Bruchstücke aus „Martha“ von Flotow. 4. Scene et Terzetto aus „Troubadour“ von Verdi. 5. „Preis-Quadrille“ von Strauß. 6. „Táncos eskadás“ von E. Fischer. 7. „Circus-Polka“ (schnell) von Jahrbach.

Der Ausschuß des Hermannstädter Zitherclubs, zu dessen seiner am 9. d. stattgefundenen Sitzung den Beschluß gefaßt, zu Gunsten des Vereines am 2. März l. J. im Saale des Hotels „zum römischen Kaiser“ ein mit einem Tanztränchen verbundenen Concert zu veranstalten. — Das Nähere hierüber wird seinerzeit öffentlich bekannt gegeben werden.

(Hundesteuer.) Von Montag, dem 16. d. M. an werden Hunde ohne im laufenden Halbjahr gültige Marke eingefangen.

(Der Verein vom rothen Kreuz in Fogaras) hat am 7. Januar den Feiertag eröffnet. Er arrangirte ein Tanzkränzchen, welches in der Raifstunde auch den Nichtcombattanten Prinz Carnevals durch eine Tombola Amusement gewährte, bei der viele geschmackvolle, darunter auch sehr werthvolle Gegenstände zur Verlosung kamen. Den Haupttreffer machte bei dieser Gelegenheit allerdings der Humanitätswend des Vereines. Das Reinerträgniß des Abends beläuft sich auf beläufig 430 fl. und die ältesten Leute in Fogaras erinnern sich nicht, daß unter ähnlichen Verhältnissen eine so reiche Ernte der Wohlthätigkeit erzielt worden wäre. — Was in Fogaras zur guten Gesellschaft gehört und nicht eben verhindert war, hatte sich in dem elegant ausgestatteten Saal des „Hotel Paris“ eingefunden und die große Theilnahme des Publicums war wohl das beste Zeugniß für die erfolgreichen Bemühungen des Arrangementscomitês. — Die Damen des Ausschusses waren eben unermüdblich gewesen in ihrem Wirkungskreise. Frau Obrist Dreškovicz, Frau Oberlieutenant Pleskott und Hauptmannsgattin Kozgara hatten die Tombola trefflich in Scene gesetzt und die Ausschüßdamen Kossy, Popp, Hochmann, Benedek, Panczel, Schul und Monay hatten es verstanden, Karten und Lose in liebenswürdiger Weise an den Mann zu bringen. Nur ein Gebot historischer Gerechtigkeit ist es, das wir erfüllen, wenn wir den Namen des Präsidenten des Comitês nennen. Honnebrigade-Arzt Dr. Hochmann darf eben den Vornehmen an den Mühen des Arrangements, also auch an dem Erfolge einen großen Antheil für sich reclamiren.

Aus Giff-Somlyó, 7. d. wird uns geschrieben: Der Giff-Somlyó Frauen Hilfsverein vom „Rothen Kreuze“ hielt heute am 7. Januar unter dem Arrangement der Damen Anna v. Jodor und Polyxena von Bocskor sein drittes, mit einer Tanzunterhaltung verbundenen Abendkränzchen im Locale des hiesigen Lesevereines ab. — Gegeben wurden zwei sehr gelungene Tableaux: 1. „Die Liebe als Arzt“, bei welchem folgende Herren und Damen mitwirkten: den vornehm liebestrunknen Jüngling gab Frau Ludowica v. Paál, das schöne Bauernmädchen Fräulein Anna v. Miklósi, die Eltern des jungen Herrn Fräulein Caroline Száva und Herr Andreas Papp, die des Mädchens: Fräulein Clementine Dánióv und Herr Dobay jun. Auf allgemeines Verlangen mußte dasselbe wiederholt werden. Das zweite Tableau „Der Engel der Armen“, entnommen dem „Családi Lapok“ 3. 25 v. 1880. Die vornehmste Dame stellte Frau Ludowica v. Paál, ihren Sohn der kleine Anton Jodor, die arme Frau Fräulein Caroline Száva, ihre Tochter Fräulein Rosa v. Jodor und den kleinen Knaben Ernst Glóvz vor. Diesen Tableau, zu welchem wir den pyrothechnischen Theil Herrn Gymnasial-Professor Gabriel v. Paál verdanken, folgte eine sehr animirte Tanzunterhaltung, welche bis 1/3 Uhr nach Mitternacht dauerte. Es war dies ein sehr heiterer und froher Abend, welcher den deutlichen Beweis lieferte, daß die Giff-Somlyó Intelligenz, was das geistliche Leben anbelangt, in der Giff mit gutem Beispiele vorangeht. Der Reinertrag betrug — nach Abzug aller Ausgaben — 15 fl. 6 W. Ein „Hoch“ den edlen zwei Damen, deren Arrangement wir den schönen und genussreichen Abend verdanken.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der Eisenbahn-Maschinenkloster Paul Bigh mit Phosphorlösung vergiftet und ist den Folgen derselben nach dreitägigem Leiden erlegen.

(Geschichte eines Treffer.) Ein Wiener Blatt erzählt: Vorige Woche trieb sich hier in der Stadt eine Zigeunerin herum,

welche die Zukunft prophezeite und Nummern für Lotterieziehungen gab; das Weib, welches sehr ärmlich gekleidet war, nahm kein Honorar, sondern verlangte ein Geldgeschenk nur, im Falle die Nummern gezogen würden. So kam sie zu einem Bedienteten in einem großen Herren-Modengeschäft der inneren Stadt, nannte drei Nummern und bedang sich 5 fl. im Gewinnfalle. Der Commis begab sich richtig in eine Votocollectur, setzte die drei Nummern und legte der Collectantin einen Gulden auf den Tisch mit dem Bemerkten, 60 kr. seien zu wollen; Legteres wurde aber von der Frau überhört und sie schrieb den ganzen Gulden ein, der Commis protestirte, doch die Frau erwiderte, daß sie in dem Buche nichts ausreichendes dürfe, was einmal eingetragen sei, und so ließ es denn der Commis schließlich bei dem ganzen Gulden bewenden. Wer malt aber sein Erstaunen, als bei der nächsten Ziehung die drei Nummern für ihn als Terno Secco herauskamen und er sich so im Besitze eines Gewinnes von circa 5000 fl. befand? Vergebens wartet aber der Commis auf das Erscheinen der armen Zigeunerin, um ihr das Honorar für ihre Prophezeiung einzuhändigen; bis heute ist sie nicht erschienen, wer weiß, welche Los die Unglückliche selber getroffen, nachdem sie Andere glücklich gemacht.

(Anekdote vom Cardinal Schwarzenberg.) Italienische Blätter erzählen bei Gelegenheit der Anwesenheit des Cardinals Schwarzenberg in Rom allerhand amüsante Anekdoten, welche sich mit demselben zugetragen haben sollen, so lange er als Pfarrer, Bischof und Cardinal in seiner Heimat die Schulen visitirte. Einmal Tages habe er einen kleinen Knaben in der Bibel examinirt und ihn gefragt: „Weshalb wurden Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben?“ Ohne Befinnen antwortete der Junge: „Weil sie den Zins nicht gezahlt hatten.“ Der Cardinal lächelte und verlangte nähere Erklärung. Der Knabe meinte, erst vor einigen Tagen seien seine Eltern aus ihrer Wohnung verjagt worden, weil sie den Wirthshaus nicht bezahlen konnten und es müßte also mit Adam und Eva dieselbe Bewandniß haben. Der Fürst sandte am nächsten Tage den Eltern dreißig Gulden zu. — Ein andermal fragte der Cardinal einen Knaben: „Wer ist der Erfinder des Pulvers?“ Der Knabe zögerte mit der Antwort und seine Nachbarn flüsteren ihm zu: „Berthold Schwarz.“ Plötzlich rief der Knabe freudestrahelnd: „Der Fürst Schwarzenberg hat das Pulver erfunden!“ — „Nein, nein“, rief in großer Aufregung der Lehrer, „der Fürst Schwarzenberg hat das Pulver nicht erfunden.“ — „Ach, mein Lieber“ meinte der geistreiche Fürst, „da kann ich mich leicht trösten, ich befinde mich jedenfalls in guter Gesellschaft.“

(Börsenwiz.) Große Heiterkeit erregte an der Berliner Börse ein Passus aus einem gedruckten Marktbericht einer Hamburger Firma, der die spaßhafte Mittheilung enthält, daß Hamburger Dynamit-Aetien eine feste Haltung zeigen wegen großer nihilistischer Bestellungen.

(Geheizte Droschken.) In Paris findet man während des gegenwärtigen Winters „geheizte Droschken“. Sie tragen ein Placat mit der Aufschrift: „Voiture chauffée.“ Doch kann man dabei folgende Erfahrung machen: Ein Herr steigt in ein solches erwärmtes Befehl, findet es aber gerade so kalt, als ob die Aufschrift allein für die Wärme zu sorgen hätte. An seinem Bestimmungsorte angelangt, sagt er zum Kutscher: „Aber, lieber Freund, Ihr Kasten ist wohl mit Eis geheizt? Ich habe von der Wärme nichts gespürt; im Gegentheil.“ — „Da bitte ich denn doch um Verzeihung“, erwiderte der Automedon ein wenig gekränkt. „Gewiß ist geheizt; ich habe bloß vergessen, die Wärmelampe in den Wagen zu legen, weil sie mir auf dem Bock bessere Dienste thut.“

(Der Tunnel durch den St. Gotthard) hat eine Länge von 14,900 Metern, d. h. fast zwei deutschen Meilen, er übertrifft den Mont Cenis-Tunnel noch um, 2600 Meter und ist gegenwärtig der längste der Welt. Das Netz der Gotthardbahn besteht aus der 147.6 Kilometer langen Hauptlinie Zimmensee-Pino, welche sich am Zugersee an die schweizerischen Bahnen anschließt, um sie bei Pino mit den italienischen zu verbinden. Außerdem gehören zur Gotthardbahn die Linien Cabenazzo-Locarno und Lugano-Chiasso, so daß das gesammte Netz 186.6 Kilometer umfaßt. Zu dem auf 227 Millionen Francs festgestellten Bancapital haben Deutschland 30, die Schweiz 28 und Italien 55 Millionen beigetragen; das Actiencapital der Gesellschaft beträgt 34 Millionen und der Rest von 80 Millionen Francs erhält seine Deckung durch Ausgabe von Obligationen.

(Die Krönung Alexanders III.) Aus Petersburg wird geschrieben. Die Vorbereitungen zur Krönung des Kaisers und der Kaiserin nehmen ihren Fortgang. Bereits hat der Minister Graf Woronzoff-Dachhoff, welcher mit mehreren Mitgliedern der Krönungs-Commission sich in Moskau befand, daselbst in umfassender Weise Anordnungen für diese Feierlichkeit getroffen. Der stellvertretende Oberstaatsminister, Flügel-Adjutant Oberst Martynoff, ist aus Hannover, wo er in besonderem Auftrage acht prachtvolle Schimmel kaufte, welche beim feierlichen Einzuge der Majestäten in Moskau für die Gala-Equipage der Kaiserin bestimmt sind, hieher zurückgeführt. Hier arbeitet man mit Eifer an den bei der Krönung zur Verwendung kommenden Wappen-Stickereien, sowie an an den Krönungsmanteln und anderen Fest-Trachten. Die wahrlich in den Mai stattfindende Krönung soll den Früheren an Glanz nicht nachstehen.

(Großer Juwelen-Diebstahl in Warschau.) Nach einer telegraphischen Mittheilung des Polizeimeisters Bratelin in Warschau sind in der vorigen Nacht dortselbst die Geschäftslocalitäten des Juweliers Joseph Arschagi erbrochen worden. Die Thäter, von denen man bisher keine Spur hat, haben Juwelen und Bijouterien im Werthe von 60,000 Rubel gestohlen und sind damit flüchtig geworden.

(Eine intelligente Schnecke.) Der „American Naturalist“ enthält einen Bericht über eine Schnecke, welche eine Dame zu ihrem Liebding gemacht hatte. Diese Schnecke, so wird behauptet, lernte ihre Herrin kennen und pflegte aus ihrem Häuschen herauszukommen, wenn sie zu ihr sprach, während sie sich verkoch, sobald jemand Anderer redete. Eine solche Entwicklung von Intelligenz unter Mollusken, sagt Mr. Dall, der die Wahrheit des Vorstehenden verbürgt, ist bisher noch nicht berichtet worden.

(Die Grenzen der weiblichen Aufopferung.) Für den Mann, den es liebt, erträgt das Weib alle Leiden, ja, den Tod, nur darf er ihr nicht zumuthen, im Frühling ihren Winterhut zu tragen.

Telegramme.

Berlin, 11. Januar. (C.B.) In der Reichstagsitzung constatirt Windthorst, den Antrag betreffs Aufhebung der Raigeseke begründend, es sei eine Wendung zum Bessern unverkennbar, doch sei eine humanere Handhabung der Gesetze nicht ausreichend, alle hätten den Culturkampf auszugleichen. Im Debattenlaufe erklärt Staatssecretär Wittcher, der Bundesrath könne aus der Reserve nicht heraustreten, die Regierung könne der Frage verfassungsmäßig erst näher treten, wenn der Reichstag den Antrag angenommen. Wenn der Kaiser jetzt zu Maßregeln gelangen sollte, woran im Vorjahre Niemand gedacht, so sei dieses mit Dank und Ehrfurcht aufzunehmen.

Konstantinopel, 11. Januar. (C.B.) Nachdem Rußland direct von der rumelischen Regierung vier Millionen Rubel Occupationskosten verlangt, suchte Aleso um Weisungen der Pforte nach.

Kairo, 11. Januar. (C.B.) Die Aufregung hat abgenommen; die Regierung wird in Beantwortung der Collectio-Note Frankreichs und Englands für die Sorgfalt danken, aber hinzufügen, daß jede Beforgniß unnöthig sei.

Hermannstädter Jahrmärkte-Bericht.

Der diesjährige Wintermarkt war im Allgemeinen in jeder Hinsicht ein sehr schwacher, verhältnißmäßig geringer als ein Wochenmarkt, selbst fremde Verkäufer waren diesmal sehr wenige und der ganz geringe Handel und Verkehr beschränkte sich wieder, wie schon öfters, nur auf Einkäufe des allernächsten Hausbedarfes. — Auch die wenig zu Plaze gelangten fremden Verkäufer dürften schwerlich die Einnahmen zur Deckung ihrer Spesen gefunden haben. In demselben Maße waren auch Früchte und sonstige Cerealien schwach vertreten, die Preise für Weizen, Hafer, Roggen und Kukuruz blieben constant wie in den vorhergegangenen Wochenmärkten. Die Preise sonstiger Rohwaaren und Producte waren und zwar: ein Paar rothe Ochsenhäute von 34—45 fl., Rabbhäute von 18—30 fl., Ziegen- und Ziegenbockhäute von 3 fl. 50 kr. bis 5 fl., 1 Meter-Centner frischen Speck 53—56 fl., 1 Kilo frisches Schmeer 38—40 kr., 1 Vier Schweinsetten 70—75 kr.; überhaupt scheint Schweinefleisch bei gutem Gesuch und rühmiger Nachfrage höhere Preise zu erhalten.

In Bezug des stattgehabten Viehmarktes, welche in der Zeit vom 5.—8. d. abgehalten worden ist, wird bemerkt, daß hinsichtlich der zu Markte gebrachten Stückzahl an Hornvieh und Pferden, ein sehr geringer genannt werden muß, namentlich schönes Hornvieh und schöne Pferde waren gar keine am Plaze. Es gingen circa 1233 Stück Hornvieh, theils durch Tausch, theils durch Verkauf aus dem Handel, das schönste Hornvieh wurde meistens für die Araber Gegend in Anspruch genommen und zwar kostete 1 Paar Ochsen 200—350 fl., Rube das Stück 50, 60—80 fl.; Pferde gingen ebenfalls 259 Stück theils durch Tausch, theils durch Verkauf aus dem Handel und wie schon oben bemerkt, war keine schöne edle Race am Plaze erschienen. Was Viehweib anbelangt, war aus Rumänien gar keine am Plaze und dürfte die Ursache darin zu suchen sein, daß gerade die Christfeiertage der Rumänen mit dem Markte zusammentrafen.

Fremden-Liste.

Dem 11. Januar.
Hotel Neuhöher. S. Binder, Kaufmann, von Wien; D. Gellafeld, Kaufmann, von Mediasch.
Hotel römische Kaiser. G. Hülp, Advocat, von Karlsruhe; J. Raßbaum, Gutsbesitzer, von Schollau.

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse pro December 1881.

Einnahmen:	
	fl. kr.
1. Kassenein vom 30. November 1881	72.577 16 1/2
2. Einlagen in 564 Posten	100.056 76 1/2
3. Einlagen von Actio-Capitalien	20.446 95 1/2
4. Rückzahlte Capitalien an 114 Parteien	11.814 24
5. Vorkäufe	178 96
6. Specielle Stempelgebühren	534 76
7. Hypothekenanweisungen	30.000 —
8. Diverse	10 50
Summe	235.619 34 1/2
Ausgaben:	
1. Rückzahlte Einlagen an 318 Parteien	89.802 53
2. Angelegte Capitalien bei 86 Parteien	43.205 —
3. Vorkäufe	129 01
4. Specielle Stempelgebühren	39 22
5. Verwaltungskosten	1024 01
6. Hypothekenanweisungen	30.000 —
Summe	164.199 77
Kassenein am 31. December 1881	71.419 57 1/2
Hermannstadt, 10. Januar 1882.	Die Direction der allgemeinen Sparcasse.

Lotto-Ziehung

vom 11. Januar.
Hermannstadt: 5 26 88 61 30

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Warenbörse vom 11. Januar 1882.

Weizen:	
Qualität per Hektoliter.	Preis per 100 Kilogramm.
76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 12.70, Weiß 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Bester Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis 12.55, Weißburger 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, Bacter 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —.	
Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 8.50 bis fl. 8.80.	
Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 7.40, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30.	
Safer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.40 bis 7.75.	
Mais (Bunater): von fl. 7.10 bis 7.15, anderer: von fl. 7.— bis 7.05.	
Raps (Koh): von fl. 12 1/2 bis 13 1/2, Bunater von fl. 12.— bis 12 1/2.	
Sirse (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.	
Lieferung seit (Monat):	
Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.28 bis 12.32 bis September bis October — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.	
Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —.	
Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.22 bis 7.25.	
Raps (Koh) August—September — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.	
Bunater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.	
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.— bis 31.50.	

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Januar 1882.

Ang. Goldrente, 6%	119.30	Ung. Prämien-Lose	122.—
Ang. Goldrente, 4%	88.65	Reichsregulirungs-u. Szeged. Lose	112.50
„ Papierrente	88.65	Deferr. Staatsschuld in Papier . .	77.10
„ Eisenbahn-Anlehen	134.—	Deferr. „ in Silber	78.10
„ Odb. I. Emission St.-Oblig. . . .	91.50	Deferr. Goldrente	94.—
„ II. „	110.50	1860-er Staats-Anlehen	133.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	97.25	Deferr.-ung. Nat. Bank-Actien . .	845.—
„ Grundentlastungs-Obligation . . .	99.50	Ung. Creditbank-Actia	330.—
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . .	98.75	Deferr. Credit-Actien	339.80
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. . .	98.75	Silber	—
ditto ditto mit Verlos.-Cl.	97.75	R. I. Dukaten	5.99
Siebenb. Grundentl.-Obligation . . .	100.—	20 Francs Goldstücke	9.43
Kroat.-Slavon. „	—	100 Mart Deutsche Reichswährng	58.—
Ung. Weingeb.-Obligation	98.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Januar 1882.

Ang. Goldrente	119.55	Ungarische Prämien-Lose	121.—
4-percentige Goldrente	88.55	Reichsregulirungs- u. Szeged. Lose	111.80
5-percentige Papierrente	89.80	Deferr. Staatsschuld in Papier . .	77.10
„ Eisenbahn-Anlehen	134.50	Deferr. Staatsschuld in Silber . .	78.10
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. . . .	91.30	Deferr. Goldrente	83.80
„ II. „	100.50	1860-er Staats-Anlehen	132.75
„ III. „	97.—	Deferr.-ungarische Bankactien . .	843.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	99.50	Ungar. Creditbank	324.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. .	99.—	Deferr. Creditactien	328.75
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. . .	98.75	Silber	—
Tem.-Ban. Grundentl. mit Verlos. . .	98.—	R. I. Ducaten	5.60
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. . .	100.50	20 Francs-Stücke	9.44 1/2
Kroat.-Slav. „	99.50	100 Mart Deutsche Reichswährng	58.85
Weingeb.-Obligation	98.—	London	119.55

Arverezési hirdetmény.

Hétfőn, f. é. január 23-án és az erre következő napokban d. e. 9-12 és d. u. 3-6-ig szóbeli árverezés után a Nagy-Szeben város határában fekvő, a m. kir. államasutak tulajdonában levő, az építés fennmaradt felesleges ingatlanságok a legelőbbit igérőnek adatkak el.

Sz. 34/1882 szgb.

[24] 1-3

Kundmachung.

Den 29. Januar 1882 n. St. Vormittag 10 Uhr, wird in der Kausler der Gemeinde Bongard die dortige dreigängige Wasser-Mahlmühle mit dem bisherigen jährlichen Pachtzins von 1720 fl. d. W. wegen Nichterhaltung der Pachtvertrags-Bedingungen auf Gefahr und Kosten des Pächters für die Zeit vom 1. Februar 1882 bis den 31. December 1882 n. St. gemäß §. 110 G. A. XVIII: 1871 und §. 17 des Pachtvertrages relictit.

Die näheren Bedingungen können bei diesem Amte eingesehen werden. Hermannstadt, am 7. Januar 1882.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

3. 21/1882.

[18] 2-2

Concurs.

Im Frecker Sanitätskreise (Hermannstädter Comit., Seltauer Subrichteramt), zu welcher die Gemeinden Freck, Gircsán, Rakovicza, Ober-Sebes und Unter-Sebes mit 7184 Seelen gehören, ist die in Folge Resignation erledigte Kreisärzten-Stelle zu besetzen.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind: an Gehalt für einen Doctor der Medicin 400 fl., für einen Chirurgen 300 fl. d. W., welche in Monatsraten aus den Almosenkassen der obigen Gemeinden gezahlt werden; an Visitationsonorar von dem Patienten für die erste Visite 50 fr., für jede weitere Visite bei demselben Patienten 30 fr.; von der Gemeinde Freck, in welcher der Sitz des Kreisärzten ist, Naturalquartier mit Garten.

Kenntniß der deutschen und romanischen Sprache mit Rücksicht auf die Verdienstleistung ist oblig. Vorchriftsmäßig instruirte Gesuche sind bis 5. Februar 1882 bei dem gefertigten Stuhlrichter zu überreichen.

Talmács, am 3. Januar 1882.

Der Stuhlrichter des Seltauer Bezirkes:

Emerich m. p.

Edictal-Vorladung.

[15] 2-3

Friedrich Neugebauer, nach Hermannstadt zuständig, römisch-katholischer Religion, Maurer, welcher im Jahre 1879 nach Rumänien sich entfernt hat, wird hiemit ämlich aufgefordert, in Angelegenheit des von seiner Gattin Julie Connerth gegen ihn angehängten Ehescheidungs-Prozesses innerhalb sechs Monaten, vom Tage der Veröffentlichung dieser Vorladung an, vor dem Siebenbürger bischöflichen Consistorium zum Verhöre zu erscheinen, widrigenfalls ohne ihn verhandelt werden wird.

Karlsburg, am 15. December 1881.

Das siebenb. bischöfliche Consistorium.

Maschen-Anzüge

in großer Auswahl sind zu haben Sporerstraße Nr. 12, zweite Thür rückwärts im Hofe. [11] 2-3

Solides Mädchen oder Witwe

von a. genehmtem Aeltern findet für die Vormittags-Stunden auf die Dauer lohnende Beschäftigung. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [25] 1-3

Von überraschend schmerzstillender Wirkung bei Gicht u. Rheuma,

bei Nervenleiden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Marüchen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. ist der aus Heilkräutern der Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitete Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Das Neuroxylin dient als Einreibung und ist leicht in sehr hartnäckigen Fällen von verlässlicher Wirkung. Bei den in Civil- und Militär-Spitälern mit dem Neuroxylin unternommenen vielfachen Versuchen hat man nach dem Ausspruche der betreffenden Aerzte wahrhaft überraschende Heilerfolge erzielt. Ebenso anerkennend sprechen sich zahlreiche Atteste von Privatärzten und Hunderte von Dankschreiben aus allen Kreisen der Gesellschaft aus, sämmtlich darin übereinstimmend, daß das „Neuroxylin“ durch seine kräftigen, schmerzstillenden und beruhigenden Wirkungen alle erdenklich früher angewendeten Mittel weitans übertrifft. Zahlreiche Atteste sind in der Gebrauchsanweisung enthalten.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige gedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke!

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

An einem sehr heftigen, schmerzhaften Rheumatismus, verbunden mit zeitweiser Lähmung der Füße und Hände leidend gewesen, habe ich Ihnen bisher in seiner totalen und überraschenden gänzligen Wirkung unerreichten Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ zur Einreibung und zwar nur zwei Flascchen verwendet, die lebenden Theile mit Wascheinwasch (angefeuert mit dem vorzüglichen Extract) umwielte, und bin zu meiner eigenen Ueberrasschung wie durch ein Wunder wieder ganz hergestellt und verführe weder mehr partielle Lähmung noch einen Schmerz.

Es ist mir die Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen diese Mittheilung zu machen, und fest Ihnen gerne meinerseits der public Gebrauch davon sei.

Mit aller Hochachtung J. Baar, Möbelfabrik, Schöllerhof.

Wien, 29. Mai 1881. [79] 4-10

Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depöt für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei H. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. — Depöts ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Vásárhely: Carl Binder.

Zur gefälligen Beachtung.

Da Herr Leopold Glaser die Fleischbank in der Seltauerstraße (Nr. 20) mit 1. Februar d. J. in eigene Regie übernimmt, ich aber von hier weggehe, ersuche ich jene geehrten Kunden, bei welchen ich ein Guthaben für ihnen geliefertes Fleisch ausstehen habe, ihre diesbezügliche Schuld bis längstens 5. Februar d. J. bei mir begleichen zu wollen.

Hochachtungsvoll Franz Tunyogi Csapó, Fleischhauermeister. Hermannstadt, den 11. Januar 1881.

Concurs-Ausschreibung.

Das Restaurations-Geschäft im Officiere-Casino der Festung Karlsburg in Siebenbürgen ist von Mitte März l. J. aber auch sofort gegen nachstehende Bedingungen zu vergeben: sämmtliche zum Geschäftsbetriebe erforderlichen Localitäten, als: Speisezimmer, Küche, Boden, Keller und Cisterner; ferner während der Sommer-Saison ein Riosel, dann eine Sommerküche auf der Festung's Promenade werden unentgeltlich, die zum Betriebe notwendigen Wohnräume jedoch gegen Entrichtung eines monatlichen Mietzinses per 26 fl. d. W. überlassen.

Beim Antritte des Geschäftes kommt eine Caution von 200 fl. zu entrichten. Hierauf Reflectirende wollen ihre schriftlichen Offerte bis spätestens Ende Januar l. J. dem Prädicium des ebenannten Casinos einreichen. [6] 3-3

Der gesammten Heilkunde Doctor!

Heinrich König,

praktischer Arzt,

emer. erster Assistent der geburtschilflich-frauenärztlichen Klinik, der chirurgisch-äugenärztlichen Klinik und des pathologisch-anatomischen Institutes des kön. bayerischen Universitäts-Krankenhanes zu Erlangen. Specialist für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten. [14] 2-12

Ordinirt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Nachmittags von 2-4 Uhr. Josefstadt, Mühlgasse Nr. 27.

Promessen

auf Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 14. Januar 1882, à 2 fl. sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [8] 3-4

Singerstrasse 15

gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, normale Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unablässige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder. Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Deffentlich Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bandschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schmerzlichen Krämpfen und Abmüthungserscheinungen kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen rätkenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Fremdin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Piskla, den 13. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhäubtem Wechselfieber nunmehr brochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, denn Niemand schloffen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen genesen.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unfehlbares Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nöhen, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenschmerzen etc. 1 fl. 20 kr. Anatherin-Mundwasser, 1 l. Preis, echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr. Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen à fl. 2.50 und fl. 1.50. Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdunstet nicht. Ein Stück 70 fr. Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüsten etc. Eine Schachtel 35 fr. Frostbalsam von J. Psershofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr. Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt befohrt. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme. [680] 7-12

Leberthran (Dorsch), von W. Waager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver befeuchtet den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Pâte pectorale von Georg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochin-Pomade von J. Psershofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, böartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerringen, wunden und entzündeten Bräufen, erfrorenen Gliedern, Ziegeln etc. etc. 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.

Patent-Gas-Spritze (Extincteur), einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern. Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflegs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmaschinen etc. etc. Zu haben in der Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Gießerei Franz Walser, Klausenburg, innere Monstorgasse 12. Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco. Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.